Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 31 (1941)
Heft: 23

Artikel: Das Leben im kleinen
Autor: Werner, Paul O.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-642444

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

„Rendez-vous": Elfenau

Die Gewitterwolken haben sich verzogen. Die Abendsonne zwingt sich durch die restlichen Wolkenschleier und überzieht die bernische Landschaft mit einem eigenartigen orangerötlichen Licht. Mit diesem späten Besuch wollte sich vermutlich die Sonne bei den verärgerten und vom Regen durchnäßten Sonntagsausflüglern für ihr Fernbleiben entschuldigen. Diese Geste wurde auch überall richtig verstanden und mit Freude willigte man ihrer Einladung, sich unter ihr warmes Licht zu begeben, ein. Das Radio wird abgestellt, Bücher, Zeitungen und Spielkarten zur Seite geschoben, um zu Hut und Stock zu greifen. Aber wohin? In die Elfenau!

Die Elfenau, eines von diesen etlichen verwaisten Patrizier-Landgütern, schien heute abend auch wirklich der Treffpunkt vieler dieser „Verärgerten" zu sein. Begreiflich, gilt doch dieser idyllische Flecken, dank seiner aussichtsreichen Lage und seinen prächtigen, natürlichen Parkanlagen, zu den meistbesuchten Gegenden Berns. Die stattliche Allee, die den Weg zum stolzen Herrensitz verrät, versetzt uns unwillkürlich in jene Zeit zurück, der die Landschaft Berns die schönsten Landsitze zu verdanken hat. Es ist dies die feudale Epoche Ludwig XIV., des Sonnenkönigs von Versailles. Hier unter dem Schatten jener Kastanienbäume und Platanen zogen einstmals die eleganten Landauer vornehmer Familien vorbei, um die „Elfenauer", deren von Wattenwyl und Tscharner zu besuchen. Später, in den stürmischen Zeiten der Helvetik und Mediation, waren es wohl auch hohe Staatsbeamte, die den Weg nach dem Brunnaderngut (wie man die Elfenau früher eigentlich nannte) einschlugen, um hinter den weißen Mauern des Landhauses wichtige staatspolitische Kernprobleme mit dem damaligen Hausherrn und bernischen Diplomaten G. A. v. Jenner zu beraten. Seit 1814 wird sich das gesellschaftliche Leben im alten Haus an der Aare erheblich gesteigert haben. Durch die Großfürstin Anna Feodorowna von Rußland, eine geborene Prinzessin von Sachsen-Koburg Saalfeld, welche das Gut bis zu ihrem 1860 erfolgten Tode innehatte, wurde die Elfenau zum „Rendez-vous" vieler fürstlicher Gäste. Bis früh in die Morgenstunden hinein haben öfters in jenen Tagen die schweren Kristalleuchter in den Empfangsräumen der Fürstin ihr gelbliches Licht auf die schlichte Berner Landschaft ausgesandt. Was mag wohl damals, unter dem Schutze dieses mächtigen Daches, zwischen den hohen und weitgereisten Gästen alles besprochen und beschlossen worden sein?

Inzwischen ist die Sonne am Untergehen und mit ihr verflüchtigt sich unser Gedankengang an die fast märchenhaft anmutende Vergangenheit. Durch die gleiche Allee, wo vor Jahren prominente Persönlichkeiten, wie unter anderem die Gattin des russischen Zaren Alexander I. und der König der Belgier, Leopold I. mit ihren Reisebegleitern einherfuhren, zieht eben mit Gepolter der Milchmann mit dem von seinem Hund „Bläß" gezogenen Karren. Er hatte im benachbarten Säuglingsheim der Stadt Bern die Milch gebracht und kehrt nun nach Hause zurück. Wir setzen unseren Spaziergang fort und bewundern die wechselvollen Farbenwirkungen, die der Abendhimmel auf die Aarelandschaft reproduziert. Irgendwo in der Ferne wünschen sich zwei Eulen „guten Morgen", indessen sich im Teich die Enten zur Ruhe begeben, ungeachtet der Frösche und Unken, die ihr nächtliches Konzert erst beginnen wollen. — Die Dämmerung ist allmählich eingebrochen. Kleine Bodennebel steigen auf und geben mit ihren gespenstischen Formen der Elfenau eine mystische Tönung. — Doch was ist dies? Was für ein Rauschen war dies, welches die Luft durchzog? Wir blicken auf und suchen den noch schwach rötlich erhellten Himmel ab. Da — dort — aus allen Richtungen nähern sich schwarze, unheimlich schnell fliegende Geschwader, die sich zu hundert mit wildem Geschrei auf die vor uns liegende Schilfinsel stürzen. So ungefähr wird es sich außerhalb unserer Grenzen abspielen, wenn Städte und strategisch wichtige Inseln von den mörderischen Stukas angegriffen werden, mag sich ein jeder im ersten Moment bei diesem Anblick überlegt haben. Doch nein, es sind Staren, die nun zu tausenden die Insel, ihre Sammel- und Schlafstelle, besetzt halten. Köstlich, diesem Treiben zuzusehen! Was haben sich diese fröhlichen Wandergesellen da unten alles zu erzählen? Man schwatzt über vergangene Tage im kriegerischen Nordafrika, über die lange Reise oder bespricht die Zukunftspläne, ehe man sich trennen muß. Die Pärchen werden für die Sommerzeit bestimmt und einem jeden wird noch das nächste „Rendez-vous" eingehämmert: „Diesen Spätherbst im Röhricht der Elfenau zu Bern treffen wir uns wieder!" —

Die Nacht ist angebrochen. Das alte Haus, welches sich noch vor kurzem gleich einem Riesensteinpilz vom Abendhimmel abhob, ist von der Dunkelheit umhüllt. Vergebens halten wir Ausschau nach irgend einem festlichen Licht! Unten im Ententeich aber unterhalten sich noch immer lebhaft die neuangekommenen Gäste der Elfenau. — Nachdenklich verlassen wir das alte Bernergut, den friedlichen Treffpunkt von Menschen und Tieren. Möge dies immer so bleiben.

Pierre von May.

Das Leben im kleinen

Große Glücksfälle, die über Nacht uns Erdenbürger aus dem Einerlei des Alltags herausreißen, sind verhältnismäßig selten. Denn wem ist denn schon einmal das vielbesungene Große Los oder die ominöse Millionenerbschaft in den Schoß gefallen? Wer hat denn schon wirklich den großen Sprung vom einfachen, kleinen Angestellten zum gutbezahlten Chef gemacht, wer ist denn schließlich schon einmal so recht „von oben eingestiegen"? Nur ganz wenige — und diese wenigen gehören nicht einmal immer zu den Glücklichsten.

Aber jene kleinen Ereignisse, denen wir morgens, mittags oder abends begegnen, die das Herz höher schlagen lassen, die uns irgendeine Freude für den Augenblick schenken, sind oft viel kostbarer als die großen Fälle von Glück und Erfolg. Oder freuen Sie sich etwa nicht, wenn Sie morgens das überfüllte Tram betreten und gerade der Sitz, neben dem Sie stehen bleiben, wird leer, weil der betreffende Fahrgast am Ende seines Zieles ist? Ist es Ihnen noch nie passiert im Kino, daß der Platz vor Ihnen frei bleibt und Sie ihn für Ihre Garderobe benutzen können, während die anderen sich mit ihren Pelzen und Hüten auf dem eigenen Platz herumärgern müssen, wenn sie ebenso wie Sie die Garderobengebühr sparen wollen? Oder ein anderer Fall: Sie wandern da irgendwo im weiten Land auf einer der vielen Landstraßen, die sich hinziehen von Stadt zu Stadt, und viel Staub aufwirbelnd überholt Sie ein Auto, und gerade in dem Augenblick, wo Sie losschimpfen wollen, erkennen Sie, daß der Wagen die Nummer Ihres Heimatkantons trägt. Ja, das ist einer dieser kleinen Glücksfälle des Alltags.

Grübeln Sie einmal darüber nach, machen Sie sich ruhig einmal die Mühe, festzustellen, was das Leben im kleinen eigentlich köstlich macht ...

Paul O. Werner.